Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 4. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 13. Magdeburg, Mittwoch den 17. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Weltkrise — Parteikrise.

Der verhängnisvolle Tag, an dem die Eroberungsziele der Entente bekannt wurden, und an dem die proletarische Welt Deutschlands daher mehr denn je ihre Einigkeit und Geschlossenheit hätte beweisen müssen, findet die sozialdemokratische Partei leider in einem Zustand, der nicht mehr bloß das Vorstadium der Spaltung, sondern schon die Spaltung selber ist.

Darüber soll man sich nicht täuschen. Die Konferenz der Parteiopposition bedeutet die vollständige Zerreißung der organisatorischen Einheit der Partei. Nehmen wir einmal den Fall an, die Mehrheit hätte einen selbständigen Kongreß einberufen, von dem alle der Parteiminderheit zugehörigen Parteigenossen aufs strengste ausgeschlossen gewesen wären, nehmen wir an, dieser Kongreß hätte seine ganze Tagung dazu benutzt, sich in wütenden Kampfreden gegen die ausgeschlossene, des

Rechtes der Gegenrede beraubte

Minderheit zu ergehen; nehmen wir an, dieser Kongreß hätte schließlich als Ergebnis seiner Beratungen der gesamten Oeffentlichkeit eine wilde Kampferklärung gegen die Minderheit unterbreitet — was würden wohl die Anhänger der Minderheit von einer derartigen Veranstaltung gesagt haben? Sie würden gesagt haben, daß die Abhaltung besonderer Richtungskongresse unverträglich ist mit der Einheit der Partei, daß es undemokratisch und unparteigenössisch sei, Parteigenossen von einer Tagung auszuschließen, um sie dann ungehört zu verurteilen; sie würden sagen, daß derjenige, der so handelt, die Zertrümmerung der Partei wolle, und ihre Spaltung betreibe.

Das aber, was die Mehrheit nicht getan hat, hat die Minderheit getan, und sie hat damit die organisatorische

Einheit der Partei zerrissen.

Das soll einmal ohne jeden Aufwand moralischer Entrüstung als unwiderlegliche, vollzogene Tatsache festgestellt werden. Auch wenn man annimmt, daß die Teilnehmer an dem Sonderparteitag persönlich von den besten Absichten beseelt gewesen wären, kommt man über die Tatsache selbst nicht hinweg und nicht über die Konsequenzen, die sie nach sich ziehen muß. Wenn sich die Minderheit eine

Kampforganisation gegen die Mehrheit

schafft, wenn sie die Parteiorganisationen dort, wo sie sich in ihrer Hand befinden, zu diesem Zwecke gebraucht, und sie als Glied an jene Kampforganisation anschließt, dann ist es nicht mehr nur das Recht, es ist die Pflicht der Mehrheit, organisierte Angriffsmaßregeln mit organisierten Gegenmaßregeln zu beantworten.

Die notwendige Konsequenz des Sonderparteitags der Minderheit wäre ein

Sonderparteitag der Mehrheit.

Eine Partei aber, die nicht mehr gemeinsame Parteitage abhält zur Organisierung des Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner, sondern die in ihrem Innern verschiedene Parteitage abhält, die einer gegen den andern gerichtet sind, hat in Wirklichkeit aufgehört, eine Partei zu sein, darüber soll man sich nicht täuschen.

Die „Berl. Volksztg.“ entrüstet sich im voraus über die zu erwartenden Gegenmaßregeln, indem sie ihren Leitartikel vom 12. Januar überschreibt „Die Opposition soll fliegen!“ Man sollte doch wenigstens in dem gegenwärtigen ungeheuer ernsten Augenblick davon ablassen, die gekränkte Unschuld vom Lande zu spielen. Die Opposition hat sich zu dem Zweck organisiert, die Mehrheit an sich zu reißen, um dann die zur Minderheit gewordene Mehrheit aus der Partei hinauszuwerfen. Unzähligemal ist den Vertretern der Mehrheit von der Minderheit vorgeworfen worden, daß sie alle Grundsätze mit Füßen getreten und obendrein noch ehrlos gehandelt hätten. Es kommt hier gar nicht darauf an, ob diese Behauptungen die Ausströmungen einer reinen Erkenntnis und eines hohen sittlichen Bewußtseins oder ob sie sinnlose, lümmelige Verleumdungen sind — aber die Frage erhebt sich von selbst, ob die Opposition wirklich gewillt ist, mit angeblichen

Parteiverrätern und ehrlosen Gesellen

unter dem Dach ein und derselben Partei zu hausen, oder ob sie nicht ihren Gegnern den Weg zur Tür weisen würde, wenn sie dazu die Macht hätte.

Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: man kann die Mitglieder des Minderheitsparteitags als kranke eigensinnige Kinder betrachten, die selber nicht wissen, was sie wollen, und die schon wieder still sein werden, wenn sie sich ausgeschrien haben. Oder aber, man muß ihnen so viel Achtung beweisen, sie als Männer zu behandeln, die wissen, was sie wollen. Und dann muß man ihnen sagen: eure Wege sind andre als die unsern. Was euch als Heil und Segen für die deutsche Arbeiterbewegung erscheint, erscheint uns für sie als Tod und Verderben. Darum habt ihr das Band der Gemeinsamkeit zerrissen, das uns früher miteinander verbunden hat. Nun tut euch selber wenigstens den Gefallen, euch männlich zu betragen und nicht über das zu greinen und zu heulen, was ihr selbst gewollt habt.

Die Spaltung ist da, aber die Wiederherstellung der

Einheit muß das Ziel bleiben.

Niemand kann heute voraussagen, auf welchem Wege sie erfolgen wird. Heute kann man nur mit dem Vorsitzenden des Minderheitsparteitags Dittmann sagen: „Jetzt gehe jede Richtung hinaus und wirke für ihre Ziele!“ Das gilt nicht nur für die Arbeitsgemeinschaft, nicht nur für die Spartacus-Gruppe, nicht nur für die Gruppe der „internationalen Sozialisten“ Borchardts, es gilt auch für die Mehrheit, den festen Stamm der sozialdemokratischen Partei, für die Masse der Parteigenossen, die fest zur sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und zum sozialdemokratischen Parteivorstand stehen. Ihr Programm ist die Wiederherstellung der Einheit der Partei unter Ausschaltung derjenigen Elemente, die die Einheit nicht wollen und die darum als störrische Schädlinge der Arbeiterbewegung zu betrachten sind.

Die sozialdemokratische Partei in ihrer Mehrheit steht

fest zur Gewerkschaftsbewegung,

von der sie alle Spaltungs- und Zersplitterungsbestrebungen fernzuhalten bemüht ist. Sie wird sich fernhalten von dem Geiste der Unduldsamkeit und Verketzerung und wird Meinungsverschiedenheiten in ihren Reihen gelassen ertragen, solange sie innerhalb des Rahmens der Organisation ausgetragen werden. Jene aber, die sich durch ihr eignes Tun außerhalb des gesamten Verbandes stellen, wird sie behandeln müssen, solange sie in ihrer parteischädigenden Haltung verharren. Es gibt nur noch einen Weg: Durch Krise zur Gesundung, zu Einigkeit und Macht! —

Unter amerikanischer Flagge.

Zum November v. J. wurde durch einen deutschen Austauschgefangenen das Gerücht eines deutschen Oberleutnants zur See bekannt, der bei der Vernichtung eines deutschen Unterseebootes in englische Gefangenschaft geriet, und hier eine ganz unerträgliche Behandlung zu erdulden hatte. Schon seine Rettung geschah in einer Weise, daß der Gedanke auftauchte, der „Retter“ sei es in Wirklichkeit gar nicht darum zu tun gewesen, den durch Granatschuß schwerverletzten Oberleutnant vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren. Der Offizier — Oberleutnant z. S. Crompton — ist schließlich für den Austausch nach der Schweiz freigegeben worden. Jetzt schildert er seine Erlebnisse selbst. Wir geben daraus folgendes wieder:

Am 24. September 1915 morgens gegen 9 Uhr wurde der nach England bestimmte englische Dampfer „Urbino“ etwa 30 Seemeilen südöstlich von den Scillys durch Geschützfeuer versenkt. Der Besatzung war etwa eine halbe Stunde Zeit gegeben worden. Als „Urbino“ mit schwerer Schlagseite und brennend sank, kam eine Sandbank in Sicht. „U 41“ ging vor den Dampfer, rammte und ließ ihn auf etwa 200 Meter passieren. Er führte die amerikanische Flagge ohne Neutralitätsabzeichen an den Bordwänden. Irgend etwas Auffälliges war nicht zu bemerken. „U 41“ rammte auf und ließ den Dampfer durch Flaggen-Signal stoppen. Der Befehl wurde sofort ausgeführt, und beide Fahrzeuge näherten sich mit geringer Fahrt aufgestellt. Auf das Signal, die Papiere an Bord zu schießen, nahm der Dampfer das Gegen-Signal „halt“ und machte Anstalten, ein Boot zu Wasser zu lassen. Nur „U 41“ war das vordere Geschütz besetzt. Als ich beide Fahrzeuge auf etwa 300 Meter quer gemessen hatten, wurde von dem Dampfer

plötzlich heftiges Feuer eröffnet.

Zunächst aus Gewehren entlang der ganzen Reling, dann aus vor und achtern hinter der Bordwand verborgen gehaltenen 7,5-Zentimeter-Geschützen. „U 41“ gab noch aus dem vordern Geschütz drei Schuß ab, die alle im Vorschiff des Dampfers trafen. Trotzdem der Kommandant sofort den Befehl gegeben hatte, das Geschütz zu verlassen, wollten die Matrosen weiterfeuern; sie mußten vom Steuermann hereingeholt werden. „U 41“ hatte mehrere Granattreffer bekommen, trotzdem der Turm unterschnitt, bekam er noch einen Treffer gegen ein Seitenfenster.

Der Dampfer führte während des ganzen Gefechts die amerikanische Flagge weiter. Allerdings wurde der Flaggenstock nach hinten umgeklappt, doch wurde die Flagge nicht durch die englische ersetzt und blieb wehen.

Die nun folgenden Vorgänge während der Unterwasserfahrt und des Untergangs des Bootes berichte ich nach den Aussagen des Steuermanns Gedau, da ich während dieser Zeit infolge meiner Verwundungen

bewußtlos im Turme lag.

Auf etwa 20 Meter wurden Wassereinbrüche in der Zentrale und im Vorderschiff gemeldet. Außerdem dichtete der Turm nicht mehr dicht. Handlenzpumpe versagte. Regler waren geflutet. Bei zirka 40 Metern ging der Kommandant in die Zentrale. Sicherheitsgewichte wurden auf etwa 50 Meter geschlippt. Trotzdem kam das Boot noch auf beinahe 80 Meter. Tauchzentrale 6 und 7 mit Preßluft ausgeblasen. Boot kam auf ebenen Kiel an die Oberfläche. Als der Turm aus dem Wasser kam, meldete der Rudergänger den Dampfer etwa 100 Meter vor dem Bug. Der Kommandant konnte jedoch nichts sehen und gab dem Steuermann den Befehl, das Turmluk zu öffnen, um auszugucken. Als der Steuermann den Dampfer etwa 3000 Meter achteraus sah, wurde Befehl zum Ausblasen und Klarmachen der Dieselmaschine gegeben. Der Steuermann sah noch den Kommandanten mit dem Oeffnen des Luftmastes beschäftigt, als der Bug plötzlich unterschnitt. Der Steuermann fiel vom Turm über Bord und sah das Boot, mit offnem Turmluk, die Schrauben hoch aus dem Wasser, untergehen.

Ich kam auf dem Wasser schwimmend wieder zu mir. Vom Dampfer „U 41“ oder der Besatzung war nichts zu sehen. Nachdem ich eine Zeit geschwommen war, passierte mich der Dampfer auf etwa 60 Meter. Ich rief und streckte die Arme hoch. Als Antwort wurde ich verhöhnt, und die

Besatzung spuckte nach mir.

Da ich keine Schwimmweste hatte, zog ich mir, soweit es möglich war, die Stiefel aus und schwamm weiter. Nach langer Zeit sah ich ein leeres Rettungsboot des Dampfers „Urbino“; als ich hineingeklettert war, hörte ich in einiger Entfernung den Steuermann noch mir rufen und nahm ihn auf. Wir plombten uns erst auszuruhen, dann Segel zu setzen und einen neutralen Dampfer zu suchen. Das Wetter war günstig. Wind etwa NW 4, Seegang 3—4, zeitweise Hagel. Ich legte mich wegen des Blutverlustes hinten in das Boot, der Steuermann saß vorn. Nach einiger Zeit sahen wir den Dampfer wieder. Wir stellten uns aufrecht hin und winkten. Der Dampfer änderte Kurs und hielt mit hoher Fahrt auf uns zu. Bald bemerkten wir einen im Bug aufgestellten Mann, der den Kurs einwinkte und ab und zu mit der Faust drohte. Da der Dampfer nicht mit der Fahrt herunterging, konnten wir nicht mehr im Zweifel sein, daß

er uns rammen wollte.

Auf Verabredung sprangen wir, kurz vor dem Rammen, in seine Bugwelle und kamen so gut frei von der Schraube. Das Boot war ziemlich stark beschädigt, doch schwamm es noch auf den Luftkasten. Als wir wieder im Boote saßen, kam der Dampfer in einem großen Bogen mit gestoppter Maschine in die Nähe. Wir bekamen noch einiger Zeit eine Leine und wurden dann an Bord genommen. Untergang des Bootes zirka 12 Uhr mittelgeure-

päischer Zeit. an Bord gekommen zirka 1 Uhr 55 Minuten Greenwicher Zeit.

Außer den Offizieren des „Urbino", die wir wiedererkannten, trug niemand Uniform. Die Besatzung des Dampfers bestand nach Aussagen eines Obermaaten aus Royal-Navy-Reserve und trug einschließlich der Offiziere Zivilkleidung. Ich glaube, daß wir lediglich der Anwesenheit einer fremden Dampferbesatzung an Bord unsre Rettung zu verdanken haben!

Als wir an Bord gekommen waren, wurden wir achteraus geführt und bekamen etwas Brandy zu trinken; da kein Arzt an Bord war, verband mich der Steuermann, so gut, wie es mit den vorhandenen Mitteln möglich war. Wir wurden dann in einen an Deck stehenden

Kasten gesperrt

Er war so niedrig, daß ich mich nicht aufrecht setzen konnte! Warmes Zeug habe ich nicht bekommen. In Deck lag eine Matratze mit zwei Decken und einem Kopfkissen. Der Kasten war nach vorn durch eine mit Eisenstangen versehene Schiebetür abgeschlossen. Unsre Bedürfnisse mußten wir 1 Meter entfernt an Deck verrichten.

Am Morgen des 25. Oktober lief der Dampfer gegen 4 Uhr in den Hafen von Falmouth ein. Ein Arzt kam an Bord und verband die Engländer. Der Steuermann beobachtete, daß etwa zehn Hängematten mit Verwundeten oder Toten von Bord gegeben wurden. Aerztliche Hilfe bekam ich, trotzdem ich aus unserm Verschlag herausgenommen worden war, zu dieser Zeit nicht, sondern erst am nächsten Mittag. Am Nachmittag versuchte ein sehr gut Deutsch sprechender Korvettenkapitän mich auszufragen. Ich sagte ihm meinen Namen und — um alle das Boot betreffende Fragen abzuschneiden — daß ich während des Bootsuntergangs bewußtlos gewesen sei. Der Engländer war in allen Marineangelegenheiten ganz überraschend gut unterrichtet. Viele Namen von U-Boots-Kommandanten waren ihm bekannt, auch kannte er das Boot, das die „Lusitania" versenkt hatte. Selbst den Tag des Auslaufens von „U 41" wußte er.

Der Steuermann war am 25. morgens von mir getrennt worden und wurde nach mir auf der Brücke des Dampfers ebenfalls vernommen. Trotz aller Bemühungen ist es ihm nicht gelungen, auf dem Hin- und Rückweg den Namen des Dampfers festzustellen.

Oberleutnant Crompton schildert weiter, wie er an Land gebracht, von einem ins andre Lazarett übergeführt, und nirgends seinem Zustand entsprechend behandelt wurde, wenn er auch anerkennt, daß hier und da das Lazarettpersonal freundlich zu ihm war. In dem ersten Hospital, in das er gebracht wurde, stand stets ein Posten mit aufgepflanztem Bajonett neben seinem Bett. Als er nach Plymouth übergeführt wurde, mußten ihn ein angetrunkener Deckoffizier und sechs Matrosen in ein Gefängnis bringen, wo er erst nach heftiger Beschwerde ein Bett in seine Zelle gestellt erhielt. Die Kost war für ihn bei seiner Kieferverletzung fast völlig ungenießbar.

Da er Gefahr lief, auch auf dem rechten Auge blind zu werden, kam er am 11. Oktober vormittags nach dem Military Hospital Devonport. Bei der Röntgen-Aufnahme des Kieferbruchs wurde ein Fremdkörper im Schädel festgestellt. Am 18. Oktober wurde er operiert und eine Messingschraube, die durch eine Granatexplosion in den Kopf eingedrungen war, entfernt. An der Bruchstelle des Kiefers hatte sich inzwischen innen und außen ein schwerer Abzeß gebildet. Aus dem linken Auge wurden mit der Zeit mehrere Glassplitter herausgenommen, der letzte im Januar 1916. Die Behandlung war im allgemeinen gut. Der Verkehr mit andern Deutschen im Lazarett war verboten. Briefe durfte er nicht schreiben.

Am 6. November wurde er vor dem Frühstück durch zwei englische Offiziere auf die Bahn gebracht. Wohin, wollte ihm niemand sagen. In Bristol mußte Oberleutnant Crompton umsteigen. Er erregte auf dem sehr belebten Bahnhof mit ganz verbundenem Kopf ohne Mantel und einem Taschentuch, in welchem er seine Sachen hatte, allgemeine Aufmerksamkeit, um so mehr, als er von den beiden Offizieren, an den Handgelenken gefaßt, in einen Wartesaal gebracht wurde.

Er kam nach York in das Militärgefängnis. Die Bewachung war äußerst stark, Rauchen, Zeitungslesen und Briefschreiben verboten. Beschwerden absolut aussichtslos, die ärztliche Versorgung überaus mangelhaft. Ein Bericht, den Crompton an die amerikanische Gesandtschaft schickte, ist nicht angekommen. Bei einer Untersuchung durch eine Aerztekommission wurde der Offizier zur Internierung in der Schweiz angenommen, auch von dem englischen Arzt. Jedoch wurde der Ueberweisung nach der Schweiz erst nach wiederholten Untersuchungen stattgegeben.

Dort ist Oberleutnant Crompton vor kurzem eingetroffen, um die endgültige Heilung seiner schweren Verletzungen zu erwarten und sich von den überstandenen körperlichen und seelischen Leiden zu erholen.

Die Erzählungen über die Unmenschlichkeiten, die Oberleutnant Crompton erdulden mußte, werden in den neutralen Ländern kaum Widerhall finden. Die Tatsache indessen, daß die Engländer bei ihren Brutalitäten die amerikanische Flagge mißbrauchten, wird nicht unbeachtet bleiben können, und Wilson Veranlassung geben müssen, sich etwas näher nach dem Zusammenhang zu erkundigen. —

Was der Krieg bringt.

Der Seekrieg.

Fünf bewaffnete Dampfer versenkt. Kapitänleutnant v. Arnauld, der kürzlich mit seinem U-Boot von der Reise zurückgekehrt ist, hat auf derselben fünf bewaffnete feindliche Dampfer versenkt und vier Kapitäne derselben gefangengenommen, darunter einen Engländer. Die Schiffe waren mit Weizen für England sowie Kohlen und Kriegsmaterial für Saloniki bestimmt.

Gestrandet. Der amerikanische Panzerkreuzer „Milwaukee" ist bei Eureka an der kalifornischen Küste aufgelaufen. Es wird befürchtet, daß er ganz verlorengehen könnte, da die hohe See ihn in Stücke zu schlagen droht. Die „Milwaukee" wurde im Jahre 1904 erbaut und hatte einen Inhalt von 11 000 Tonnen. Die Mannschaft bestand aus 727 Köpfen. Der Kreuzer war bewaffnet mit 14 15-Zentimeter-Kanonen, 18 7½-Zentimeter-Kanonen und 4 Schnellfeuern.

Frankreichs Schiffbau. Der Verband des Zentralkomitees der Reeder Frankreichs stellt in der letzten Sitzung fest, daß die Vernichtung von Handelsschiffen durch den U-Boot-Krieg immer größern Umfang annimmt. In der letzten Woche seien 90 Handelsschiffe, darunter 5 französische, versenkt worden. Infolge eines Regierungsverbots sei es unmöglich, den Schiffsverlust durch Käufe im Ausland wieder zu ersetzen. Die französische Handelsflotte könne nur durch Neubauten reorganisiert werden, aber auch hier sei unmöglich, da die Regierung trotz wiederholter Bemühungen der Reeder und Schiffserbauer noch keine Maßnahmen ergriffen habe, die den Werften gestatten, sich mit dem nötigen Baumaterial zu versehen. Das Zentralkomitee macht die Regierung nochmals darauf aufmerksam, daß die französische Handelsmarine völlig zu verschwinden drohe, wenn die Werften nicht sofortigst Neubauten vornehmen können.

Zwei österreichische U-Boote in italienischem Besitz. Ein amtlicher Bericht des italienischen Kriegsministeriums sagt: Das feindliche Unterseeboot „U 6 D", das die deutsche Marine der österreichisch-ungarischen angeboten hat, fiel in unsre Gewalt und wurde unsern Truppen übergeben. Ein andres Unterseeboot, „U D", der österreichisch-ungarischen Marine ist ebenfalls in unsern Besitz. — Die beiden U-Boote haben schon vor ziemlich langer Zeit in den Dienst der Italiener treten sein.

Englischer Dampfer ohne Warnung versenkt. Am 14. Januar versenkte man in der Gegend von Kap Matapan der Insel Kreta (griechischer Archipel) „Zaneta" (griechisch 500 Tonnen) von einem feindlichen Unterseeboot ohne Warnung versenkt. Dreizehn Mann von der Besatzung und dreizehn Fahrgäste sind ums Leben gekommen.

Versenkt. Der norwegische Dampfer „Arbiter" ist versenkt worden. —

* * *

Fälschungen in der belgischen Note.

Wir sagten in der letzten Nummer „Berichtigungen" zum Text der belgischen Note zu kommen erscheint, und die Hoffnung kann gehegt werden, daß die wahren Quellen dem Übersetzer Brand entgangen seien. Heute kommen nun „Berichtigungen" in den Text in die ganz andre Sinn ändern.

Zunächst die neuen Änderungen des Textes:

Der von Hand hinzugefügte Satz der belgischen Regierung in Wilson und unterschrieben hat, mit Rücksicht in der Berliner Presse in [illegible] Sinne angegeben. Der [illegible] „Grenz, der Sicherung" wurde gemildert in „Schutzes der Belgrad". Der Satz über die Antwortnote Belgiens lautet jetzt: „Es [illegible] nur einen Punkt [illegible], die gerechte Wiedergutmachung und [illegible] der Zukunft." Der Satz „Unabhängigkeit seines Gebiets und seiner [illegible] Kolonie" wurde gestrichen. In dem Satze, der von Hand für die Zukunft der [illegible] Kongostaates in der in Belgien [illegible] wurde, fehlen die Worte „Belgien, bei der Deutschen Herrschaft Verben leben" [illegible]. Im letzten Satze wurde [illegible] „Die Sicherung [illegible] mit [illegible] und [illegible] des belgischen Volkes [illegible] ..." [illegible] in „Die Sicherung, daß die Sicherung der Unabhängigkeit [illegible] Belgien ein [illegible] Ende [illegible] ..."

Diese Abänderungen im Texte sind bei [illegible] **Berichtigungen** geben zu lassen. [illegible] Telegraphenagentur ist — auch bei [illegible] — [illegible] von der belgischen Regierung [illegible] dieser Berichtigung gezwungen worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Text, den die Haag gleichzeitig mit der Antwortnote der Alliierten an Wilson verbreitet hat, an all diesen Stellen gefälscht war. Die Unterschiede zwischen der ursprünglichen Note und der, wie sie Haag verbreitet hat, sind so groß, daß man an eine Sinnesänderung der belgischen Regierung glauben könnte. Nun bedeuten [illegible] Berichtigungen, welche die belgische Regierung verlangt hat, Abänderungen des von der Haag zuerst verbreiteten Textes.

Briand waren die Friedensbedingungen Belgiens offenbar nicht anspruchsvoll und die Anklagen des Baron Beyens gegen Deutschland nicht niederdrückend genug. So hat er denn für die Oeffentlichkeit ganz willkürliche Abänderungen vorgenommen, die der belgischen Regierung eine Lektion im Briandschen Stile geben sollten, und den Sinn der Note an [illegible] Stellen verändern. Die belgische Regierung, die den Vertrag von London bis heute beharrlich nicht unterzeichnet hat, und darum auch nicht verpflichtet ist, ein Einvernehmen über ihre Friedensbedingungen mit ihren Verbündeten herbeizuführen, will sich eine solche Urkundenfälschung nicht gefallen lassen, und verfügt noch über so viel Einfluß, daß sie Berichtigungen erzwingen kann.

Auf dem Gebiet der Diplomatie scheint die Entente also auch noch nicht bankrott zu sein. —

* * *

Hollands Schweigen erzwungen.

Die Tatsache, daß von einer Unterstützung der Friedensaktion im allgemeinen und den vermittelnden Bemühungen Wilsons im besondern seitens der niederländischen Regierung bisher nichts verlautete, während z. B. die Schweiz und die nordischen Länder beigetreten sind, mußte auffallen. Auch die holländische Presse verhielt sich sehr reserviert. Bei der Abhängigkeit, in die Holland sich bei seiner Kriegsmittel-Versorgung — um nur dieses eine Beispiel zu nennen — von England versetzt sieht, lag die Vermutung nahe, daß man befürchtete, mit einer Sympathieäußerung bei England anzustoßen. Das zu vermeiden, mag die niederländische Regierung mehr denn je allen Grund haben. Weil „Het Volk" doch — anscheinend aus guter Quelle — zu berichten, daß die erst vor einigen Tagen eingeführten Brotrationen von vier Unzen Mehl für den Tag und Kopf noch eine Einschränkung erfahren muß, sofern die Zufuhr von amerikanischen Weizen noch länger eine so unsichere Sache wie in letzter Zeit.

Die [illegible] katholische „Tijd" hat es aber doch für angezeigt, das befremdliche Schweigen Hollands im Chor der neutralen Friedensvölker zu erklären. Das Blatt bekennt, daß verschiedentlich die Frage zu vernehmen gewesen, weshalb Niederland, das Land des internationalen Rechts und des Friedenspalasts, das Land seiner Neutralität, sich in Schweigen hülle".

[illegible]

Von hohem Geiste ist die Antwort gewesen, die der niederländische Minister des Aeußern auf die Frage des Kammermitgliedes [illegible] erteilt:

[illegible]

Diese Antwort erscheint der holländischen Presse so einleuchtend, daß sie fast ausnahmslos auf eine Erörterung der Antwort des Ministers und dessen ergänzende, dem Niederländischen Korrespondenzbureau gemachte Mitteilung verzichtet. Bis jetzt unternahm es nur „Het Volk", das auf eine recht gespannte politische Situation deutende Schweigen ein wenig zu stören. In einem „Diplomatisches Zwischenspiel" überschriebenem Artikel vom 8. Januar sagt das sozialdemokratische Organ nach Wiedergabe der ministeriellen Antwort:

Der Minister Loudon ließ es bei der Antwort auf die Fragen des Herrn Best nicht bewenden. Das Niederländische Korrespondenzbureau hat vernommen, „daß der Text der Friedensnote Wilsons nicht, wie es in Madrid geschehen zu sein scheint, schriftlich und mit dem Ersuchen um Unterstützung unserm Minister des Aeußern übermittelt wurde, sondern einfach durch Dr. van Dale dem Herrn Loudon ohne irgendwelche Einladung zur Mitarbeit überhändigt worden ist.

Die erste Frage, die sich ergibt, ist nun die: War es der schweizerischen Regierung nicht bekannt, daß eine Sympathiebezeigung mit der Note Wilsons dem erstrebten Zweck nicht dienlich wäre? Oder haben sich diese nicht dazu gestört? Minister Loudon wird mit einem Rätselzuden antworten: Vielleicht ist etwas Wahres an dem, was „ein neutraler Diplomat" im „Ag Ep" erzählt, nämlich, daß die Entente auf Spanien und vielleicht auch auf anderswo? — einen Druck ausgeübt hat, daß es sich Wilsons Note nicht anschließen möge. Vielleicht haben Schweden und die Schweiz sich an diesen Druck nicht gestört oder sie hatten ihre Sympathiekundgebung bereits verlautbart. Eins scheint klar: „Die Entente will es erst noch mit dem Kriegsglück versuchen. Und die Neutralen — die großen und die kleinen — mögen, wenn sie es nicht mit einer oder beiden Kriegsparteien verderben wollen, dem fernern Ausmorden Europas in stummer Verzweiflung zusehen.

Der letzte Satz gesteht ein, daß die Entente sich herausgenommen hat, die europäischen Neutralen zu zwingen, sich jedweder Einmischung zugunsten des Friedens zu enthalten!

Dämmert's endlich den kleinen Neutralen, die bisher mit all ihrer Sympathie auf Seite der Westmächte gestanden haben? —

* * *

Rasputin.

Die Gerüchte und Meldungen über den Tod des Rasputin wollen kein Ende nehmen. Der Zarenmönch soll ermordet sein. Bald von einem Fürsten, dessen Frau er verführt hat, bald von Politikern, die seinen Friedenseinfluß auf den Zaren fürchteten.

Die widersprechendsten Angaben treten sich gegenüber, und wenn man auch heute diesen merkwürdigen russischen Mönch, der nach einer neuen Angabe übrigens gar kein Mönch sein soll, für ermordet erklärt, so muß man gefaßt sein, ihn morgen wieder unter den Lebenden zu finden.

Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß [illegible] darauf ausgehen, die Wahrheit absichtlich zu verwirren und ihre Spuren zu verwischen. Viel [illegible] liegt neben scheinbar Geheimnisvollem.

Was einem nüchternen Beurteiler der Rasputin-Sache auffallen muß, ist aber nicht so sehr in den widersprechenden Angaben über sein Ende gelegen, sondern im seltsamen Urteil. Man hört immer nur, dieser Rasputin sei der Liebling des Zaren, er habe großen Einfluß, bedeutende Macht und [illegible] würdig wichtige Beziehungen; aber niemand hat uns noch [illegible] gesagt, wie dieser Mönch zu diesem Einfluß, zu dieser Macht, zu diesen Beziehungen gekommen ist. Es muß doch [illegible] Besonderes vorgefallen sein, daß dieser Mönch zu [illegible] gekommen ist.

Im Bereich der katholischen Kirche, die sich doch auch [illegible] allen Zeiten und in allen Ländern in die Gebräuche der [illegible] gemischt hat, wissen wir stets genau, wie dieser Einfluß [illegible] jedem einzelnen Fall entstanden ist. Es ist immer [illegible] Beichtvater oder der Beichtmutter. Es geht dabei auch [illegible] weltlichen Dingen zu. Es gibt eben unter den Menschen [illegible]

die ja bekanntlich in ihren seelischen Angelegenheiten geradeso gut arme Menschen sind wie andre Leute, die nicht auf Thronen sitzen, viele Ratlose, Wankende, Haltlose, die nicht auf dem sichern geistigen Nährboden einer Weltanschauung stehen, die keine eigne Meinung von den Dingen des Lebens haben und sich deshalb nach Ratgebern umsehen. Da erscheint dann immer der Beichtvater und übernimmt die geistige Führung des Betreffenden, und damit ist die Quelle des kirchlichen Einflusses offenkundig aufgezeigt.

Das kann aber nur im Bereich der katholischen Kirche der Fall sein, wo die weltliche Gewalt von der geistlichen Macht getrennt ist, wo zwischen dem Menschen und dem Gotte der Priester als Mittler steht. Das trifft aber in der russischen Kirche nicht zu, in der alle weltliche und geistliche Macht in der Person des Zaren vereinigt ist. Der Zar ist das Oberhaupt der Kirche. Er bedarf keines solchen Mittlers, wie er dem Katholiken nach seiner Religionslehre nötig ist.

Woher also der Einfluß dieses Mönches?

Anderseits vermöchte man doch gerade wieder aus dem Religiösen die Erscheinung des Rasputin zu erklären. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß auf dem russischen Thron ein geistig schwaches, haltloses, zum Mystischen geneigtes „Flaschenmannd'l" sitzt, dem vor seiner „Sendung" bangt, der nicht den Zynismus der Klugheit besitzt, um den Glauben vorzutäuschen, den er nicht hat, der an der Göttlichkeit seiner Mission zweifelt, mit ihr nichts anzufangen weiß, aber doch nicht so viele ethische Gewalt hat, sich von ihr zu befreien; der letzten Endes dem Glauben unterworfen ist und sich in der Not seiner Seele, in der Ratlosigkeit seines Gemüts an diesen Mönch klammerte, den ihm geschickte Hände in die Nähe gebracht hatten. Es ist auch eine bekannte psychologische Tatsache, daß geistig minderwertige, unselbständige Menschen es lieben, die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen einem andern zuzuschieben, um nur ja selbst keine Schuld tragen zu müssen.

Ein solch ethischer Prügelknabe mag nun Rasputin gewesen sein. Darum haben wir so oft im Laufe der Jahre gehört, daß er in Ungnade gefallen, dann wieder in Gunst gekommen sei, um wieder in Ungnade zu fallen. Das wäre gar nicht geheimnisvoll. So oft die Tatsachen seinen Ratschlägen entgegen waren, so oft er sich irrte, schob der Reußenherrscher einfach alle Schuld auf den Ratgeber und schickte ihn nach Sibirien, um ihn, wenn die Stunde der seelischen Not, der Ratlosigkeit, des Verzagens und Zweifels kam, wieder holen zu lassen.

Wir alle kennen aus unserm täglichen Leben solche schwächliche, minderwertige Naturen, deren seelische Unausgeglichenheit zu dem buntesten Charakterbild führt. In der Person des Zaren geriet nun ein solcher Mensch auf den Thron. Vielleicht liegt in dieser Richtung die Lösung des Rasputin-Geheimnisses. . . . . —

* * *

Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien.

Alljährlich wenden die deutschen Landesversicherungsanstalten große Mittel gemeinnützigen Zwecken zu. Die Wohnungsfürsorge steht hierbei im Vordergrund. Bis zum Ende des Jahres 1915 beliefen sich die gesamten Darlehen der Landesversicherungsanstalten für gemeinnützige Zwecke auf 1323,5 Millionen Mark. Davon entfielen 582,5 Millionen Mark auf den Bau von Arbeiterfamilienwohnungen, wozu noch 27,8 Millionen Mark für den Bau von Ledigenheimen (Hospizen, Herbergen, Gesellenhäusern usw.) traten. Neuerdings hat auch eine Beteiligung mit Stammeinlagen bei gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften mit beschränkter Haftung stattgefunden.

Das Reichsversicherungsamt ist kürzlich noch einen Schritt weitergegangen. Es hat durch einen Erlaß vom 6. November 1916 auch Aufwendungen der Landesversicherungsanstalten auf Grund des § 1274 der Reichsversicherungsordnung zugunsten der Wohnungsfürsorge gestattet. Hierbei handelt es sich nicht um die Anlegung eines Kapitals, sondern um dessen Hingabe ohne Anspruch auf Rückgewähr. In der Regel stehen solche Aufwendungen zu einem bestimmten Einzelzweck in Beziehung, von dessen Förderung sich die Versicherungsträger besondern Nutzen für die Versicherten versprechen. So kommt beispielsweise bei der Wohnungsfürsorge diejenige zugunsten kinderreicher Familien besonders in Betracht. Die Versicherungsanstalten werden aber hiervon zunächst nur mit weiser Beschränkung Gebrauch machen dürfen, denn sonst können sie ihre Vermögenslage gefährden. —

* * *

Notizen.

Zusammentritt des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten begab sich am Montag abend dessen Vorsitzender, der bayrische Ministerpräsident Graf Hertling, nach Berlin. — Eine Besprechung der ersten Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen mit dem Reichskanzler steht, wie die „Köln. Volksztg." hört, unmittelbar bevor. Die Besprechung gilt u. a. der Einberufung des Reichstagsausschusses zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten.

*

Aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen. Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht ist in den Listen der bei den Landgerichten 1, 2 und 3 Berlin zugelassenen Rechtsanwälte nunmehr gelöscht worden. —

*

Kriegsunterstützung für Pensionäre. Nach dem Vorgang Preußens wird auch im Reiche bedürftigen Beamten im Ruhestand und bedürftigen Hinterbliebenen der Beamten im Ruhestand im laufenden Rechnungsjahr eine einmalige außergewöhnliche Kriegsunterstützung entsprechend der in Preußen gezahlten gewährt werden. —

*

Verordnung für Biertrinker in Bayern. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayrischen Armeekorps hat für den Bezirk München angeordnet, daß in den Ausschankstätten an einen Gast während der Mittagsausschankzeit nicht mehr als ein halber Liter, während der abendlichen Ausschankzeit nicht mehr als drei halbe Liter Bier verabfolgt werden. —

*

37 000 Mark Geldstrafe wegen Preiswuchers. Ein Preiswucherprozeß beschäftigte das Chemnitzer Amtsgericht. Die Inhaberin der Firma Theodor Bauer, die Kolonialwarenhändlerin Luda Bauer und deren Geschäftsführer, der Kaufmann Ernst Roßberg in Chemnitz, hatten Anfang April 1916 10 000 Dosen konservierte Erbsen eingekauft und sie schon am nächsten Tage mit einem Nutzen von $18\frac{2}{3}$ Proz. zum Verkauf angeboten, während bei dieser Art des Geschäfts ein Nutzen von 5 Proz. angemessen gewesen wäre. Ferner hatten die Angeklagten 10 000 Dosen dänisches Speckschmalz zum Preise von 3,88 Mark eingekauft und sie für 4,85 Mark (in kleinen Posten auch noch höher) wieder verkauft. Ein ähnliches Geschäft machten sie mit 5000 Dosen Rindfleisch von je 2 Kilogramm Inhalt, 12 Zentnern Sparkaffee und 5 Zentnern Vanillezucker. Im ganzen rechnete das Gericht Uebergewinne im Betrag von 3844, 6606, 4523, 106 und 259 Mark heraus. Die Gesamtstrafe lautete deshalb für jeden Angeklagten auf 18 500 Mark Geldstrafe. —

*

Eine Sprengung an der Dolomitenfront. Im letzten Wiener Heeresbericht wird vom italienischen Kriegsschauplatz folgendes gemeldet: An der Dolomitenfront sprengten unsre Truppen in der vergangenen Nacht am Großen Lagazuoi das Felsband an der Südwand zwischen der eignen und der feindlichen Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen; eine breite Kluft trennt nun die Gegner. —

*

Eröffnung des polnischen Staatsrats. Im historischen Säulensaal des Stadtschlosses zu Warschau, in dem am 5. November die Verkündigung des Königreichs Polen stattgefunden hatte, wurde der provisorische Staatsrat durch die Generalgouverneure v. Beseler und Feldzeugmeister Kuk feierlich eröffnet. Auf die Ansprachen der beiden Generalgouverneure antworteten die Staatsratsmitglieder Waclaw Niemojowski und Dr. Joseph Mikulowski-Pomorski. Am Montag fand die erste Sitzung des Staatsrats mit folgender Tagesordnung statt: Wahl des Kronmarschalls und seines Stellvertreters. Zum Kronmarschall wurde Staatsrat v. Niemojewski gewählt. —

*

Feuer auf Galatz. Der bulgarische Heeresbericht meldet von der rumänischen Front: An der unteren Donau, zwischen Galatz und Isaccea, vereinzeltes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Von unserm Ufer aus bombardierten wir Militäranlagen in Galatz sowie den Bahnhof und die Eisenbahnbrücke in der Nähe der Stadt. Im Bahnhof brach ein Brand aus. Unsre Flugzeuge warfen Bomben auf den St. Georgshafen und auf die nahe Flugzeugstation ab.

Der Betrug gegen die Stadt Neukölln. Drei der Schwindler, die an dem großen Betrug gegen die Stadt Neukölln beteiligt waren, sind nunmehr verhaftet worden. Der flüchtige Kaufmann Rösener ist in Singen in Baden verhaftet worden. Rösener wurde zunächst dem Amtsgericht Freiburg i. Br. zugeführt und wird von dort zunächst nach Köln gebracht werden. Dorthin ist jetzt auch von Grünberg i. Schl. Rindfleisch übergeführt worden. Hellermann, der auf Veranlassung der Schöneberger Kriminalpolizei in Greiz ergriffen worden war, ist ebenfalls nach Köln gebracht worden, wo die Staatsanwaltschaft schon vorher einen Steckbrief gegen ihn erlassen hatte. —

*

Bekannter Flieger gefallen. In einem Fliegerkampfe an der Westfront wurde der französische Meisterpilot Sauvage getötet. —

*

Japan und China. Wie aus japanischen Quellen mitgeteilt wird, wurde in einer Sitzung des japanischen Ministerkabinetts am 7. Dezember die Frage eines „neuen Kurses" der japanischen Politik behandelt. Das japanische Kabinett gelangt zu der Einsicht, daß die jetzigen Umstände in China eine Aenderung der daselbst betriebenen Politik erheischen. Es wurde der Beschluß gefaßt, fürderhin sich von jeder Einmischung in interne chinesische Angelegenheiten fernzuhalten, der chinesischen Regierung keine Beiräte entgegen dem Wunsche der Chinesen aufzudringen, auf neue Vorrechte in China keinen Anspruch zu erheben, und das chinesische Reich fürderhin als einen Stützpunkt in der Friedenssicherung im fernen Osten zu betrachten. Die nächste Zukunft schon soll uns die ersten Schritte der japanischen Regierung in dieser Richtung zeigen. Diese japanische „Neuorientierung" ist natürlich mit aller Vorsicht aufzunehmen. —

* * *

Massenangriff am Sereth.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuvraignes (südlich Roye) in unsre Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesatzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterm Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu- und Susita-Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangengenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Fundeni starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unsern Stellungen brachen die Sturmwellen in dem Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsre Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Ein U-Boot auf falschem Kurs.

W. T. B. Haag, 15. Januar. (Amtlich.) Am Sonntag, ungefähr um 4.15 Uhr nachmittags, ist etwa 1 Seemeile innerhalb der niederländischen Territorialgewässer ein deutsches U-Boot angetroffen worden, das infolge des Nebels und der Flut aus dem Kurs geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat, nachdem der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fühlung gewesen sei und die Anwesenheit innerhalb der territorialen Gewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte gewesen sei, dem U-Boot gestattet, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung getan, daß die Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewußte Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren. —

Pelze Pelze

Zu mäßigen Preisen empfehle 3281 ich mein reichhalt., großes Lager in einfachen, wie hochelegant.

Pelzen

Pelzmäntel, Pelzumhänge
Füchse und Fuchsformen
Stolas und Muffen in allen Pelzarten, Skunks, Iltis Marder, Nerz, Persianer Seal, Opossum usw. usw.

Spezialität:
Pelzhüte!

Trotz Steigerung der Ware verkaufe ich preiswert. Sie finden bei mir reine Kürschnerarbeit, teils in eigner Werkstatt gearbeitet.

Große Auswahl in Kinder- und Plüschgarnituren.
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.

Spezial-Etagengeschäft
R. Sternau
Alter Markt 32/33.
Aufgang bei Tangiers Butterhandlung.

Pelze Pelze

Zahn-Atelier
Alex Friedländer
1288 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
Sprechstunden von 8-12 und 2-7 Uhr.

Nähmaschinen repariert, auch nach außerhalb. Karte genügt. Rogge, Arndtstraße 55.

Führe meine
Zahn-Praxis
wieder selbst. 3429
Robert Volk
Halberstädter Str. 107, II.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und das letzte Geleit beim Heimgang unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Vorstand und Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, dem Transportarbeiter-Verband und dem Sozialdemokratischen Verein. 148
Magdeburg-Neustadt, den 16. Januar 1917.
Witwe Luise Winter
geb. Wagner
nebst Angehörigen.

Zwergrehpinscher
schwarz, braune Pfoten, am 15. nachmittags Alte Ulrichstraße abhanden gekommen. Blaue Decke, rot eingef., Hundegeschirr, Steuermarke 1358, „Flock". Nachricht od. Abgabe erbeten an 150
Schimpf, Hansastr. 27.

Danksagung. 101

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Begräbnis meines lieben Mannes sowie für die reichen Kranzspenden meinen besten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Sittaum für die tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe, seinen Mitarbeitern der Firma Krupp sowie dem Deutschen Metallarbeiterverband unsern tiefgefühltesten Dank.
Witwe Johanne Bodendorf
und alle Angehörigen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgang unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Zähler für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 144
Witwe Marie Müller
nebst Sohn.

Habe meine Praxis
141 selbst wieder aufgenommen
Zahn-Praxis E. Seeger Halberstädter Straße 40, I.

Sozialdemokr. Verein Jerichow I u. II.
Filiale Burg.

Weitere treue Mitglieder unsrer Organisation sind als Opfer des Weltkriegs zu verzeichnen:
Der Schuhfabrikarbeiter 3449
Karl Ballerstein
29 Jahre alt; der Schuhfabrikarbeiter
Otto Roßberg
26 Jahre alt; der Schuhfabrikarbeiter
Fritz Paproth
24 Jahre alt; der Handschuhmacher
Paul Anhalt
37 Jahre alt.
Auch wir betrauern mit den Angehörigen den schmerzlichen Verlust der Gefallenen und werden ihr Andenken in Ehren halten.
I. A.: Die Filialleitung.

Am Sonntag den 14. Januar starb nach kurzem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante
Frau Anna Linnecke
geb. Böhlcke
im Alter von 68 Jahren. 143
Die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Linnecke und Angehörige.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 18. Januar, vorm. 9½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Sozialdemokratischer Verein
Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Als weitere Opfer des schrecklichen Weltkriegs fielen die Parteigenossen: Kanonier 3452
Heinrich Lippelt
im Alter von 41 Jahren, aus Ausleben; Ersatzreservist
Reinhold Meier
gestorben im Lazarett im Alter von 39 Jahren, aus Olvenstedt; Landsturmmann
Hermann Schulze
gefallen im Alter von 41 Jahren, aus Olvenstedt.
Mit den Angehörigen betrauern auch wir den herben Verlust dieser Parteigenossen, die diesem so schrecklichen Völkermorden zum Opfer gefallen sind. Ihr Andenken in Ehren.
Der Kreisvorstand.

Die Fortführung des Mittellandkanals zur Elbe.

Der **Ausschuß zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals** hat seinerzeit die Arbeit der Baufirma **Havestadt & Contag** über die Fortführung des Mittellandkanals bis zur Elbe herausgebracht. Wer die Arbeit unvoreingenommen liest, wird die Ueberzeugung haben, daß der Verfasser die Nordlinie für die richtige hält, und zwar aus technischen und volkswirtschaftlichen Gründen. Wer aber darüber hinaus den Entwurf dieser Denkschrift kannte, wird wissen, daß hierin eigentlich die Südlinie abgetan wurde, und es des energischen Zuredens des Ausschusses bedurfte, auch der Südlinie gerecht zu werden, da ja beide Linienführungen objektiv untersucht werden sollten.

Inzwischen haben sich Vereinigungen für die Nord- und Südlinie gebildet, und der Kampf hat eine Heftigkeit angenommen, die es den zuständigen Stellen, die durchaus noch nicht für die Fortsetzung des Kanals gewonnen sind, nur zu leicht macht, die Entscheidung darüber, ob der Kanal gebaut wird oder nicht, hinauszuschieben, bis eine Klärung herbeigeführt ist.

Im Verein mit dem Ausschuß haben die maßgebenden Kreise der Kaufmannschaft in Magdeburg nicht erst seit Kriegsbeginn die Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Wasserstraße und damit der zwingenden Notwendigkeit der Fortsetzung des Mittellandkanals bis zur Elbe, sondern kämpfen um den ganzen Kanal rund 27 Jahre, und wenngleich sich im Abgeordnetenhaus allmählich eine Wandlung zu vollziehen scheint, so liegen die Verhältnisse doch augenblicklich noch so, **daß auf eine sofortige Annahme eines Antrags auf Fortführung des Kanals im Abgeordnetenhaus leider nicht zu rechnen ist. Es kann daher keine Rede davon sein, daß Magdeburg eventuell zu spät mit seiner Stellungnahme kommt.** Erst müßten die notwendigen Unterlagen vorliegen, auf Grund deren man sich nur ein einwandfreies Bild machen kann.

Daß beide Linien ausführenswert sind, steht ohne weiteres fest, da aber beide Linien nicht gebaut werden, wird man sich für **eine** Linienführung entscheiden müssen.

Der Ausschuß zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals hat Herrn **Baurat Dr.-Ing. Taaks**, Hannover, damit beauftragt, auf Grund des von beiden Vereinen beigebrachten Materials **eine vergleichende Darstellung der Vorteile und Nachteile der Nord- und Südlinie anzuarbeiten. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird seinerzeit der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.**

Da die Entscheidung darüber, welche Linienführung richtiger ist, sehr schwer ist, und derjenige, der sich mit der Materie bisher nicht länger befaßt hat, kaum in der Lage ist, ein Urteil darüber abzugeben, hält es der Unterzeichnete für seine **Pflicht**, nahezulegen, **sich in den Ende dieser Woche anberaumten Versammlungen abwartend zu verhalten und keine Beitrittserklärung abzugeben, bis die angedeuteten Arbeiten vollendet vorliegen.**

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals.

Zuckschwerdt. 3441

Zum Hausschlachten

empfehle sämtliche Sorten **prima Därme und Gewürze** zu billigsten Tagespreisen

Max Hehnemann Darmhandlung **Kaiserstraße 101**
3283 neben der Kaiserhalle — Telephon 5528.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Ltr. **1.60**
3298 Korke und Flaschen mitbringen.
Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Arbeitsmarkt

Dienstmädchen, welches zur Hause schläft, für den ganzen Tag gesucht. 132 **Roock**, Stettiner Straße 15.

Tücht. Zuarbeiterin sucht per 1. Februar 3404
Frau Selma Typky, Spezialgeschäft für Damenpuz, M.-N., Schmidtstraße 47.

Möbeltischler bei hohem Lohn sofortig gesucht. **H. Stahl**, Fürstenstraße 26.

Schuhmacher sucht **C. Mittelhaus**, Hohepfortestraße Nr. 5. 3459

Bau- oder Maschinen-**Techniker** (auch kriegsbeschädigt) für **Beaufsichtigung von Fabrik-Neubauten** sofort gesucht. Zunächst nur schriftliche Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüche, Eintrittstermin und Militärverhältnisse zu richten an **Dr. Martin Krieg** Institut für technische Beratung 3450 Magdeburg-Sudenburg.

Kraftwagenführer gesucht, militärfrei, darunter einer, der mit Pferden umzugehen versteht. 3455
Opel-Automobil-Centrale G. m. b. H., Breiteweg Nr. 5.

Jung. Mann, nicht u. 16 Jahre, welcher sich zum Bedienen der Gäste eignet, gesucht. 128 **Café Hohenzollern.**

Kutscher gesucht 149 Kleiner **Kornisch & Co.**, Stadtmarsch.

Arbeiter 147 sucht W. Schüttlöffel Nachf.

Tischlerlehrling 3457 gesucht. **Geb. Böhlecke**, Tischlerei, Neustadt, Endestr. 25.

Lehrling 3456 mit guten Schulkenntnissen für meine Drogerie zu Ostern gesucht. **Fritz Freund**, Annastr. 32.

Malerlehrling sucht mit günstig. Bedingungen 3398 **A. Günther**, Blumenthalstr. 5.

Schmiedelehrling mit 1. Wahl. Bernburger Straße 73.

Ein Lehrling wird zu Ostern gesucht. 3456 **Herm. Wrede**, Friseur, Stadtfurt, Schloßstraße 24.

Anzüge, Ulster und Paletots im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke nur noch bis 1. März vorrätig. 3325
J. Büscher, Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Strickgarne Anstricken getragener Strümpfe, wollene u. baumwollene, auch gewebte, mit u. ohne Zugabe der Garne. Hausindustrie f. Strickwaren **Otto Müller**, Lüneburger Str. 19. Vom 1. April an Rogätzer Straße 2, I (Nordfront). 3453

Möbeltransporte mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 3316
Ernst Funke, N.-Buckau, Freie Straße 2/5. Tel. 4400.

Haar ausgekämmt, kauft **Oehlstöter**, Breiteweg 110.

Bettnässen 3161 Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Gg. Englbrecht**, sanit. Versandgsch. Stockdorf 334 b. München

1000 Mark 3108 und bedeutend mehr bringen neue Ideen. Auskunft kostenlos. 3083 **Nelsen & Co.**, Berlin-Pankow 148.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verk. preiswert **W. Reimann**, Schönebeckerstraße 16.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak?** 3324

Speiseöl Schwedischer Ware, in ½-Ztr.-Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack**, Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824.

Feinstes Tafel-Oel in Flaschen und ausgewogen, per Pfund **12.00 M.** **Meyer**, Magdeb.-Friedrichstadt, Brückstraße 3, 1 Tr.

Militärpflichtige bestellen sofort **Der treue Kameraden** Ein Wegweiser durch das Kaiserreichen für Kriegsteilnehmer. Von A. Bernhardt. Preis 70 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und deren Kolporteure.

Gußeiserne, weiß emaillierte **Schlachtekessel** gebe preiswert ab, um zu räumen. Besichtigung gestattet. **E. A. Graebert**, Bernburgerstraße 16.

Kartoffelstampfer Stück 3.— Riese 4.—

Schweine 3355 verkauft (auf Entschädigung) Agentur der „Vertrag" Demmerstr. 11. Schulze.

Stephanshallen Sonntag **Rich. Probers**

Täglich abends 7 Uhr: **Konzert und Spezialitäten-Vorführung** Auftreten von nur erstklassigen Künstlern **Familien-Programm.**

Kasino-Theater N. Werderstraße. Täglich ab 7 Uhr der beliebten Variétés- und Varietéspielplan. Sensation. Auftreten: **Carina**, der chinesische Magnetiseur. **Zabarski** Zauberer-Illusionen.

Müller-Liesels bel. **Tierpantomimen** Ganz Neuheiten. Heute 149 bis heut. Stücke a. Leben in 5 Akten. **Im Käfig der Feinde.** Anfang 8 Uhr. Alle Vorzüge gelt.

Kontoristin flotte Stenographin u. Maschinenschreiberin, zum baldigen Eintritt gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen an 3457
H. Esders & Co., Breiteweg 45/47.

Größere Anzahl geübter 3418
Kartonnage-Arbeiterinnen sowie noch einige Mädchen, evtl. für dauernde Beschäftigung
Trangott Lau, Kartonnagenfabrik, Leipziger Str. 14.

Elektromonteure und Hilfsmonteure für Herrenmontage sofort gesucht. 3451
Otto Schreck Elektrotechnische Anstalt, Aschersleber Platz Nr. 2.

Tüchtige Elektromonteure für Hausinstallationen stellt sofort ein 3352
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co., Breiteweg 202.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung und bei gutem Lohne 3172
für unseren Betrieb
ungelernte Arbeiter in größerer Zahl.
Reflektanten wollen sich persönlich oder mündlich melden an
Arbeitsnachweis der
Fabrik Premnitz
Rathenow, Bahnhofstraße 22.

Zivildienstpflichtige **Schlosser, Schmiede, Arbeiter** sowie ein zivildienstpflichtiger oder kriegsbeschädigter **Techniker** werden gesucht. 3465
Hermann Laaß & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Magdeburg-Neustadt.

III. Sterbekassengesellschaft Burg

Die Generalversammlung findet am Sonntag den 28. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im obern Saale der „Steinhauerhalle" statt. 3454
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand. J. A.: R. Schön.

Salzquelle.
Heute sowie jeden Mittwoch nachmittag
Gr. Militär-Konzert
Anfang ¾4 Uhr 3310
Eintritt 20 Pfg. — Militär die Hälfte.

ZENTRAL-THEATER
7½ Uhr 299
Drei arme Teufel
Freitag: 75. Aufführung

(großer Theaterpalast) heute Dienstag Erstes Auftreten der neuen Spezialitäten und Schwänke. **Ist Ihr um der Welt.** Aber schließt nur Lachsal nicht **3 Ernestos** Drahtseiltänzer **Talerno?** der einzige Jongleur-Künstler.
Im Parterre-Café: — Neue Künstler. —

Stadt-Theater.
Mittwoch den 17. Januar Gastspiel des kgl. sächs. Hofschauspielers **Paul Wiecke**
Brand
Brand . . . . Paul Wiecke
Der Vorstellung geht ein einleitender Vortrag des Herrn Schauspielers Erich Feldhaus voraus.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Donnerstag den 18. Januar Gastspiel der kgl. sächs. Hofopernsängerin Irma Tervani-Wiecke
Carmen.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch und Freitag Beginn ½8 Uhr
Auf Flügeln des Gesanges.
Donnerstag den 18. Januar
Ohne Männer geht es nicht.
Sonnabend, 20. Januar, nachm. 4 Uhr
Aschenbrödel.
Abends ½8 Uhr
Ein Walzertraum.
Sonntag den 21. Januar, nachmittags 5 Uhr
Auf Flügeln des Gesanges.
Abends 7 Uhr
Die Fledermaus.
Montag den 22. Januar Beginn 7 Uhr
Neuheit Herbert Rommel
Zigeunerliebe.

Kammer-Lichtspiele
Nur bis einschl. Donnerstag
die Lichtspiel-Oper
Martha
278 oder
Der Markt zu Richmond
unter Mitwirkung bedeutender Opernkräfte.
Täglich um 4 und 7¼ Uhr.
Nachmittags haben Jugendliche Zutritt.
Vorverkauf täglich ab 11 Uhr vormittags.
Abends nur numerierte Plätze.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Schönebeck und Umgegend.
Die Kasse ist für den Verkehr bis auf weiteres nur vormittags von 8 bis 1 Uhr geöffnet. 3453
Schönebeck, den 19. Januar 1917.
Der Vorstand.
W. Lebebed. Th. Kühne.

Palast-Theater Burg
Spielplan vom 17. bis 19. Januar.
Eiko-Kriegswoche kinematographische Feldzugsbilder.
Der Königsrubin
die Geschichte eines gestohlenen Brillanten, ein äußerst spannender Kriminal- und Detektivroman in 5 Akten.
Ein Drama an der blauen Küste
3512 Drama in 3 Akten.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13. Magdeburg, Mittwoch den 17. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Januar 1917.

Zum Streike der Straßenbahnerinnen.

Der Streik ist beendet, die Straßenbahn hat auf allen Linien den Betrieb wieder im alten Umfang aufgenommen. Die zuständige Organisationsleitung hat bei ihrer Verhandlung mit der Direktion Zugeständnisse erzielt, die eine Beendigung des Ausstandes möglich machten. Der Streik war von kurzer Dauer, er hat aber ein Stück Aufklärungsarbeit verrichtet. Wir haben den Standpunkt, daß die wichtigste öffentliche Verkehrseinrichtung der Stadt nicht dem Verfügungsrecht einzelner Privatleute überlassen bleiben dürfe, vertreten, so lange die Magdeburger Straßenbahn besteht. Von bürgerlichen Gegnern wurde die Forderung auf Verstadtlichung bei jeder Gelegenheit und mit allen Mitteln bekämpft. Als am Montag Geschäftsleute und Bürgersfrauen an den Haltestellen vergeblich warteten und ihren Schaden berechneten, der ihnen durch die Stockung des Verkehrs entstand, da kam wohl den meisten die Erleuchtung, daß hier ein unhaltbares Verhältnis besteht.

In einer Großstadt von der Ausdehnung Magdeburgs kann noch eine „Anordnung" einer Direktion das Hauptverkehrsmittel zum Stillstand bringen! Die Arbeiter kommen nicht zur Arbeit, der Geschäftsverkehr, der sich jetzt der Straßenbahn viel mehr bedienen muß als sonst, muß ebenfalls feiern. Das wurde am Montag vielen klar, die vorher noch nicht daran gedacht hatten. Die Entrüstung des Publikums aller Kreise über das Verhalten der Direktion war deshalb auch groß.

Auch die bürgerliche Presse nahm entschieden Stellung gegen die Direktion — die „Tageszeitung" ausgenommen. Daß die bürgerliche Presse nicht über „unzufriedene" Arbeiterinnen geschrieben hat, wie es sonst bei derartigen Gelegenheiten üblich war, hat besondre Gründe. Ihr Publikum bekam die Verkehrsstockung stark zu fühlen, und diese war nicht zu beseitigen, indem man die Streikenden einschüchterte und nach Ersatz suchen ließ. Ersatz ist jetzt schwer zu finden arbeitende Männer und Frauen müssen gesucht werden. Der Streik hat die Macht der Arbeit gezeigt, was Wunder, daß man erbittert auf die Direktion losschlägt, die es erst so weit kommen ließ. In der „Magdeburgischen" hat man der Direktion auch schon Ratschläge gegeben, wie sie es in Zukunft besser machen kann. Sie soll nicht mehr einfach „anordnen", sondern verhandeln. Dem ist rückhaltlos zuzustimmen. Im Falle der Verlängerung der Arbeitszeit hätte man für die längere Zeit „Freiwillige" werben sollen. Das könnte ein schönes Verhältnis werden, wenn für Verschlechterungen Freiwillige gewonnen werden sollten. Es ist die Methode, die häufig von Unternehmern versucht wird zum Schaden der Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft.

Arbeitsverhältnisse können nur geregelt werden durch die Organisation. Der gewerkschaftlichen Organisation muß deshalb auch der Vortritt gelassen werden, wenn es gilt, die Ursachen eines Kampfes zu beseitigen, wie er gestern ausgebrochen wurde. Auch wir verhielten uns deshalb in unsrer Besprechung des Streikes und der Kritik noch abwartend, als am Montag der Streik ausbrach. Wir folgten damit einer Vereinbarung zwischen uns und den Organisationen. Die Magdeburger Straßenbahndirektion wollte von dem Verhandeln mit den Organisationsleitungen bisher nichts wissen und hat damit zum Teil verschuldet, daß für das wirtschaftliche Leben der Stadt eine Gefahr heraufzog. Der Organisationsleitung und der entschlossenen Haltung der Schaffnerinnen ist es in erster Linie zu danken, daß die Gefahr so schnell beseitigt wurde.

Aus dem Bureau des Transportarbeiter-Verbandes wird uns hierzu geschrieben:

„Die „Magdeburgische Zeitung" bringt in ihrer heutigen Morgenausgabe eine Betrachtung über den bereits beigelegten Streik der hiesigen Straßenbahnerinnen. In dieser Betrachtung macht sie den „zuständigen Arbeiterführern" den Vorwurf, daß sie unterlassen haben, zu verhindern, daß die Streikenden „für die eigne Sache in besonder Form Propaganda machten". Die „Magdeburgische Zeitung" ist anscheinlich über den Verlauf dieses Streikes gar nicht unterrichtet, denn sonst hätte sie diesen Vorwurf nicht erheben können. Die Organisation der Straßenbahnangestellten hat mit diesem Streike so wenig zu tun gehabt wie irgendeiner ihrer Angestellten, also „Führer" dieser Organisation. Bei frühern Anlassen hat die Direktion der Straßeneisenbahn-Gesellschaft es weit von sich gewiesen, mit der Straßenbahnerorganisation oder deren Verantwortlichen über strittige Fragen zu verhandeln, ja sie hat es als unter ihrer Würde betrachtet, dieser Organisation auf ihre Eingaben auch nur zu antworten. Das war sicher ein böser Fehler, und weder im Interesse der Straßenbahn noch des öffentlichen Verkehrs, dem dieses Unternehmen in erster Linie dienen soll.

Es war aber die Ursache, daß das weibliche Personal erst gar nicht abwartete, wie die Antwort der Direktion auf seine Eingabe betreffend Beibehaltung des bisherigen Dienstplans ausfallen würde, sondern einfach ohne vorhergegangene allgemeine Beschlußfassung seine Tätigkeit einstellte. Das wäre sicher vermieden worden, wenn die Straßenbahndirektion bisher eine beiden Teilen mehr dienende Art der Dienstregelung und Verhandlung über Streikfragen mit dem Personal beliebt hätte. Von dem Herrn-im-Hause-Standpunkt aus allein läßt sich, zumal in Zeiten wie den jetzigen, auch das Personal einer Straßenbahn nicht regieren, es müssen dabei auch gewisse Rücksichten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und manches andre genommen werden.

Es hat den Anschein, daß die Direktion nach dieser Richtung jetzt etwas einsichtiger geworden ist, sie hat gestern auf ihre eigne Veranlassung hin mit der Organisation verhandelt: und Zugeständnisse gemacht, auf Grund deren die Möglichkeit der Beendigung des Streiks gegeben war. Wenn das in Zukunft rechtzeitiger geschieht, können Komplikationen wie die gestrige sehr leicht vermieden werden."

Wenn die Schaffnerinnen neben den Zugeständnissen für ihr Arbeitsverhältnis auch die Anerkennung der Organisation erkämpft haben, denn ist das ein Erfolg, auf den sie stolz sein können. Sie haben trefflich damit der Sache ihrer Familien und ihrer Zukunft genützt. Es wäre wohl aber zu optimistisch geurteilt, wollte man annehmen, die Direktion der Straßenbahn sei nun durch die Lehren des 15. Januar eine ganz andre geworden und werde nun in allem großzügiger handeln. Die Straßenbahngesellschaft hat im verflossenen Jahre geschäftlich glänzend abgeschlossen. Die Betriebseinnahme im Monat Dezember 1916 betrug 404 488 Mark, im gleichen Monat des Vorjahrs 323 615,25 Mark, gegen das Vorjahr mehr 80 873,25 Mark. Die Betriebseinnahme vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1916 betrug 4 100 749,40 Mark, im gleichen Zeitraum des Vorjahrs 3 424 075,70 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 676 673,70 Mark. Diesen gewaltig erhöhten Einnahmen stehen durchaus nicht entsprechende Ausgaben gegenüber. Die Gesellschaft hat ihren Gewinn gesteigert, und zwar in außerordentlichem Maße. Trotzdem wurde gerade in diesem für die Angestellten harten Kriegsjahr die Weihnachtsgabe nicht gewährt, trotzdem blieben die Forderungen der Schaffnerinnen auf Lohnzulage lange Zeit unberücksichtigt. 2,70 Mark Tagelohn für Schaffnerinnen und über 670 000 Mark Mehreinnahme, das paßt zueinander. Von kleinern andern Vergünstigungen für die Angestellten, die wir fortgesetzt forderten, ist auch noch nichts zu bemerken. Wir hoffen, daß der Straßenbahnerinnenstreik auch die eine Wirkung hat, daß wir in Zukunft nicht mehr ganz allein stehen im Kampfe für Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Betrieben, die unmittelbar dem Gemeinwesen dienen. Der stockende Verkehr und das Auftauchen einer Gefahr am Montag hat viele für soziale Nöte der Arbeiter und Arbeiterinnen an der Straßenbahn interessiert. Aber es darf nicht erst die Gefahr und das brennende eigne Interesse dazu antreiben, es muß geordnet werden zur rechten Zeit. Die Arbeiter, ihre Organisationen und ihre Presse sind an diesem Werke, sie dienen damit nicht nur bestimmten Arbeiterkreisen, sondern der Allgemeinheit. Dieses Wirken hat bisher viel mehr Gegner als Anhänger gefunden in den Kreisen, die der Arbeiterschaft fernstehen. Aber die Tatsachen verschaffen ihm Bedeutung. —

*

Die Nachwirkungen des Streikes

bei der Straßenbahn waren am Dienstag während des ganzen Tages in erfreulicher Weise in die Erscheinung. Ueberall gab es freudige Gesichter, bei den ständigen Fahrgästen wie bei den ihre Plätze wieder ausfüllenden Schaffnerinnen und Führerinnen. Ueberall waren die Frauen, die in so energischer Weise es verstanden hatten, ihre Interessen wahrzunehmen, Gegenstand größter Aufmerksamkeit. Die Frauen haben auch Ursache, stolz zu sein. Am Dienstag ging es tatsächlich in den Wagen aller Linien fast sämtlich zu und das Verhältnis zwischen den Schaffnerinnen und dem fahrenden Publikum ist seit dem Streik um vieles besser geworden.

Was konnte man heute nicht alles für scharfe Kritik hören über Behandlung der Straßenbahnerinnen und mangelhafte Einrichtungen. An das Nichtvorhandensein von Bedürfnisanstalten an den Endstationen, das Fehlen der Wärme- oder Kaffeeeinrichtungen usw. wurde erinnert.

Bei dieser Gelegenheit sei auch mitgeteilt, daß die Schlosser der Betriebswerkstätte der Straßenbahn aufgefordert wurden, die Plätze der Schaffnerinnen einzunehmen. Sie haben das selbstverständlich einmütig abgelehnt.

Die Leitung der Gesellschaft mag aus dem Vorfall lernen. Für jetzt und später. Andre größere Betriebe haben in dem Augenblick, wo sie Frauen in größerer Anzahl einzustellen gezwungen waren, sich auch dazu bequemen müssen, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, weshalb soll die reiche Straßenbahngesellschaft davon ausgeschlossen sein? —

*

Versammlung der Straßenbahnerinnen.

Wir erhalten aus Kreisen der Straßenbahnschaffnerinnen folgenden Bericht:

Der Streik der Straßenbahnschaffnerinnen ist beendet. Die vielen Hunderte von Munitionsarbeitern, welche gestern ihren weiten Weg zur Arbeitsstelle zu Fuß zurücklegen mußten, die Postangestellten, die nach langem Marsch noch die vielen, vielen Treppen steigen mußten, um ihre Briefe abgeben zu können, und all die andern, denen die Straßenbahn eine Notwendigkeit geworden ist, waren erfreut darüber, daß sie heute in gewohnter Weise ihren beruflichen Pflichten nachkommen konnten. Sie waren dies wohl um so mehr, nachdem sie vernahmen, daß die Angestellten mit ihrem Streik einen Erfolg errungen haben, der um so höher zu bewerten ist, als es ihnen zum erstenmal gelungen ist, von der Straßenbahndirektion eine Anerkennung der Organisation der Angestellten zu erlangen. Bisher war es die Gepflogenheit der Direktion, Briefe des Transportarbeiterverbandes unbeantwortet zu lassen und ihre Bestimmungen einfach durch Anschlag bekanntzugeben. Mit dieser Praxis wurde gestern und wohl auch für immer gebrochen. Im Interesse des Publikums ist die damit verbundene Aussicht sehr erfreulich, daß sich solche explosive Arbeitseinstellungen vermeiden lassen.

Während der gestern abend im „Diamantbräu" tagenden von 500 Schaffnerinnen besuchten Versammlung erklärte sich die Magdeburger Straßenbahndirektion zu Verhandlungen mit den Streikenden bereit. Die von der Versammlung gewählten Vertreterinnen und der Vertreter der Organisation konnten nach längern Verhandlungen der Versammlung folgenden Vorschlag zur Diskussion unterbreiten:

Die Schaffnerinnen erhalten einen Stundenlohn von 40 Pfg. bei 8stündiger Arbeitszeit. Um der Direktion Gelegenheit zu geben, sich für die in Kürze einzuberufenden Männer Ersatzkräfte zu schaffen, sind die Schaffnerinnen bereit, den Neunstundentag bis 15. Februar anzuerkennen. Jedoch verpflichtet sich die Direktion, die bei der Diensteinteilung vorkommenden Härten, z. B. die Dienstdauer von 6 bis 1 Uhr hintereinander, die allzu kurze Nachtruhe von 3 bis 4 Stunden sofort abzustellen. Auch die bessere Behandlung wurde zugesagt.

Der Vorschlag der Vertreter, unter diesen Bedingungen am Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde von der Versammlung angenommen. Nach kurzer Diskussion, in der die Frauen dem festen Willen Ausdruck gaben, auch durch Eintritt in den Verband für die Innehaltung des Erreichten Sorge zu tragen, wurde die Versammlung geschlossen.

So traten denn die Schaffnerinnen heute ihren schweren Dienst wieder an, erfüllt von der Erkenntnis, daß es nur an ihnen selbst liegt, in dem gerade jetzt durch die besondern Umstände der Kriegszeit so außerordentlich schweren Beruf menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen. —

— **Marie Kräber †.** Wieder ist eine von den Alten und Unentwegten von hinnen gegangen: Im Alter von 78 Jahren ist die Genossin Kräber nach langem Leiden am Sonnabend durch den Tod von der Seite ihres Gatten und ihrer Kinder gerissen worden. Mit ihr ist eine Frau dahingegangen, die in der schwersten Zeit des Ausnahmegesetzes und bis zu ihrem Tode treu und unentwegt zur Fahne des Proletariats gestanden hat. Die Alten, die früher in den 70er und 80er Jahren fast allwöchentlich mit der Mutter Kräber zusammenkamen hatten für diese einfache, schlichte Frau eine stille Verehrung. Unter den wenigen Frauen der ausnahmegesetzlichen Zeit erfreute sich die Genossin Kräber immer allgemeinster Hochachtung. Nun hat sie ausgekämpft, der Tod hat der Rastlosen, der Treuen und Braven einer, ein Ziel gesetzt. . .

— **Das Volksbad** Große Schulstraße 5 ist von Dienstag den 16. d. M. an wieder geöffnet. —

— **Schwere Strafen.** Die Arbeiter Franz Günther und Friedrich Günther von hier stahlen in der Nacht zum 14. November 1916 dem Rittmeister von Ostau zu Genthin aus dem Keller eine große Menge Nahrungsmittel und andre Sachen. Franz Günther nahm ferner bei dem ausgeführten Umzug einen im Möbelwagen liegenden Revolver mit. Friedrich Günther wurde im Oktober 1916 auf dem Bahnhof Neustadt mit zwei Gänsen betroffen, die er für zusammen 25 Mark von einem Unbekannten gekauft haben will. Franz Günther stieg in der Nacht zum 17. November gemeinschaftlich mit einem Genossen in die Maschinenfabrik von Röhrig & König und stahl sieben Treibriemen im Werte von 1756 Mark. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte Franz Günther wegen einfachen und schweren Rückfalldiebstahls sowie wegen Unterschlagung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; Friedrich Günther wegen Rückfalldiebstahls und Hehlerei zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 15. d. M. aus einem verschlossenen Stall, der sich in einer Gartenparzelle an der Braunschweiger Straße befindet, 3 Enten, 4 Hühner und 2 Kaninchen. —

× **Betrug.** Ein Hausdiener aus Berlin ist angeblich am 15. d. M. mit seinem Onkel, dem Maschinenschlosser Anton Jasnik aus Osterode in Ostpreußen, von Berlin nach hier gefahren, um sich nach Köln zu begeben. In Magdeburg haben beide eine Schankwirtschaft aufgesucht. In dieser hat J. angegeben, er habe in einem Hause der Viktoriastraße einige Besorgungen zu erledigen, der Neffe solle ihm sein Geldtäschchen, in dem sich 75 Mark befanden, und den Gepäckschein in Verwahrung geben, damit er angeblich während seiner Abwesenheit kein Geld ausgebe. Er hat beides erhalten, sich aber nicht wieder sehen lassen. Wie festgestellt, hat er den hinterlegt gewesenen Koffer, in dem sich außer Kleidungsstücken auch 450 Mark befunden haben, abgeholt und ist damit verschwunden. —

× **In Haft genommen** wurde der wohnungslose Arbeiter Paul Siewert aus Schneidemühl, der dringend verdächtig ist, in der Nacht zum 15. d. M. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft am Alten Markt 90 Mark, Zigarren und Zigaretten gestohlen zu haben. Außerdem wird er von der Amtsanwaltschaft Hettstedt wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt. —

— **Von der Leiter gefallen.** Am Dienstag vormittag fiel der Zimmermann Wilhelm B., wohnhaft Rotekrebsstraße 37, auf dem Grundstück Wasserkunststraße 110 von der Leiter und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Wilhelm-Theater. Kapellmeister Hermann Hoefert hatte am Montag sein Benefiz und benutzte die Gelegenheit, die Operette Fritz Müllers v. d. Oder „Ohne Männer geht es nicht", welche im Mai 1914 erstmalig hier in Magdeburg aufgeführt wurde, durch eine wohlvorbereitete Aufführung in verdienter Erinnerung zu bringen. Der Inhalt des schnurrig-scherzhaften Werkes stammt von C. V. Redemann: Zu Schaumberg regiert Fürst Fridolius. Erholungsbedürftig von dem vielen Zepterschwingen, will er sich mit einer amerikanischen Miß verheiraten. Zwar muß er nach dem Hausgesetz abdanken, aber er hofft, daß die Miß ihn durch Zärtlichkeit entschädigen wird, besonders da er sich noch sehr unternehmend fühlt. Seine Nichte Fridolia besteigt den Thron, schmeißt die erprobten Minister zum Tempel hinaus und richtet ein komplettes Weiberregiment ein. Der Staatsstarren kommt ins Wackeln, besonders da die Männerwelt sich vom weiblichen Geschlecht in relativer Entfernung hält. Entrüstung, Wut, Fridolias Weisheit ist zu Ende. Vetter Horst, als zweiter Thronanwärter, will die Sache besser machen, wenn er erst nach Fridolias Probezeit an die Reihe kommt, und überdies lieben sich die beiden. Fridolia ist alles egal, sie kriegt ihren Horst. Horst kriegt seinen Thron und Ulrica, die Hofmeisterin, kriegt ihren Couleurdiener. Die Handlung ist reichlich durchsetzt von musikalischen Partien. Der Komponist hat mit bewährter Routine eine Musik geschrieben, die als flott und gehaltvoll zugleich bezeichnet werden muß. Die Aufführung leitete Direktor Norbert, der die Operette in einer vorzüglichen Ausstattung herausbrachte. Das größte Interesse fand zunächst der Benefiziant, der sich für die üblichen Gunstbeweise andauernd verneigen mußte. Auch die Darsteller in den ersten Rollen bekamen rauschenden Beifall und Blumen: Trudel Ulrich als Fridolia, die eingesprungen war und die große Partie in einem Tage gelernt hatte, Wilhelm Withelmi als Fridolius, Matthias Wegers als Schmeng, Auguste Rikker als Ulrica, Erna Schlegel und Artur Schulz als Miß und Miser Wendergeld, endlich Viktoria Bradburn, deren Tänze allseitigen Beifall fanden. G.

Tonkünstler-Verein. Der 6. Kammermusik-Abend hatte ein recht inhaltreiches Programm: Das bekannte, viel und gern gehörte Streichquartett Mozarts in D-Moll, dessen stilschöne Wiedergabe manchen befriedigt haben dürfte, eine Anzahl Lieder von Johann Abraham Peter Schulz, die leider so selten gesungen werden, eine Krug-Walther-Sonate mit unverkennbarem musikalischen Gehalt, Kaufmann-Lieder, deren reicher Inhalt von musikalisch Bemittelten schon öfter nachempfunden werden konnte, und das Des-Dur-Streichquartett von Dvořák. Sängerinnen waren Hedwig Rose aus Braunschweig, deren Gesangsleistung von Professor Kaufmann am Klavier noch wesentlich gehoben wurde, und Hildegard Raelke, welche in verständnisvoller und prächtiger Weise die warm empfundene Komposition Krug-Walthers vortrug. Das Streichquartett erntete gleichfalls verdienten wärmsten Beifall. Der Abend darf als einer der erquickligen des Tonkünstler-Vereins in dieser Saison bezeichnet werden. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch „Brand", Gastspiel Paul Wiecke Einführungsvortrag des Herrn Schriftl. E. Feldhaus. Donnerstag „Carmen" Gastspiel der Hofoperni. Irma Tervani-Wiecke. Freitag „Figaros Hochzeit".

Zentraltheater. Die 25. Aufführung der Operette „Drei arme Teufel" findet am Freitag dieser Woche statt. Karten bereits erhältlich. —

Städtische Konzerte. Mittwoch, 17. Januar, 7½ Uhr, Fürstenhof-Konzert. Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Rabl. Solistin: Elisabeth Reichle von hier. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und an der Abendkasse.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der deutschen Bergarbeiter. Die vier größten Bergarbeiterverbände Deutschlands haben sich dahin geeinigt, an die Bergwerksbesitzer in sämtlichen Kohlenrevieren eine Forderung auf Lohnerhöhung zu richten. Auch in den mitteldeutschen Braunkohlenbezirken haben die Bergarbeiterverbände eine Erhöhung ihres Lohnes im Falle des Eintretens einer Preissteigerung der Kohle gefordert. Aehnliche Forderungen wurden von den Arbeiterschaften im rheinischen Braunkohlenbergbau und Kalisalzbergbau aufgestellt.

Aus der Parteibewegung.

Aus Potsdam-Osthavelland. Die sozialdemokratische Kreisgeneralversammlung für Potsdam-Osthavelland beschäftigte sich mit der Wahl seines Vorstandes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder hatten ihre Aemter wegen der Kandidatur Mehring niedergelegt. Gewählt wurden nur Mitglieder der Opposition. Ueber die Bedeutung der Reichstagswahl in Spandau-Potsdam-Osthavelland referierte Haase. Er erklärte, daß trotz manchen Gegensatzes zu Mehring er für ihn eintrete. In der Besprechung der Vorbereitungen zur Wahlagitation sagten die Anhänger der Arbeitsgemeinschaft volle Unterstützung der Kandidatur Mehring zu. Für die Anhänger der Fraktionsmehrheit erklärte Fleißner (Potsdam), sich noch nicht darüber äußern zu können, wie sie sich zur Wahl stellen würden. Nach dem „Berliner Tageblatt" haben die Mehrheitsanhänger am Donnerstag eine Besprechung, von deren Ausgang die Entscheidung der bürgerlichen Parteien abhängen werde. —

Provinz und Umgegend.

Verkehr mit Sommergerste und Hafer.

Der Verkehr mit Saatgut von Sommergerste und Hafer, der bis jetzt verboten war, ist nunmehr vom Kriegsernährungsamt erlaubt und der gleichen Regelung unterworfen worden, die bereits für das Saatgetreide gilt. Veräußerung, Erwerb und Lieferung von Sommergerste oder Hafer zu Saatzwecken kann daher nunmehr gegen Saatkarte vor sich gehen. Die Zulassung zum Handel mit nicht selbstgebautem Saatgut erfolgt bei Hafer und Sommergerste durch die Reichsfuttermittelstelle, die ihre Befugnisse auf andre Stellen übertragen kann. In den Bestimmungen der Höchstpreisverordnungen, nach denen Saathafer und Saatgerste, die in anerkannten Saatgutwirtschaften oder in solchen Betrieben gezogen wurden, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von selbstgezogenem Saatgut befaßten, höchstpreisfrei sind, ist nichts geändert. Gegen übermäßige Preissteigerungen bei solchem Saatgut bieten die allgemeinen Bestimmungen eine ausreichende Handhabe. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Möckern, 16. Januar. (Fleischstelle.) Am 15. Januar wurde eine Fleischstelle des Kreises Jerichow 1 in Möckern eröffnet, die die Schlachtviehbeschaffung für den Amtsbezirk des Kreises Jerichow 1 und die Fleischversorgung für den gleichen Bezirk mit Ausnahme der Stadt Burg erledigt. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. Januar. (Zur Ergänzung und Berichtigung des Kartoffelbedarfes) werden jetzt in der Zeitung Spezialkarten, die zu 1 Zentner Kartoffeln ohne Karten abgegeben. Die Kartoffeln halten sich bei der Entfernung 3 Tage, wenn sie nicht übereinander geschüttet werden. —

— (Karten für Radfahrer.) Alle Radfahrer, die nicht beschlagnahmte Bereifungen (Fahrgenehmigungen) besitzen, müssen auch den polizeilichen Vorschriften im Besitz einer Radfahrkarte sein. Soweit sie sich noch keine Karte haben ausstellen lassen, sind dieselben umgehend in den zuständigen Polizeiämtern zu beantragen. Sollen jetzt durch die Nichtgenehmigung des Antrags auf Erteilung der Erlaubnis zur Benutzung gummibereifter Bereifungen die Radfahrer noch bei der Polizei-Inspektion sein, so ist ein sachlicher Anlaß, an die Polizeiverwaltung auf Herausgabe der Karte zu stellen. —

— (Stadttheater.) Am Donnerstag, abends 7 Uhr, gelangt im Stadttheater Sudermanns „Heimat" durch Mitglieder des Magdeburger Stadttheaters zur Aufführung. Der Vorverkauf findet Donnerstag in der Zeit von ½12 bis 2 Uhr an der Kasse des Stadttheaters statt. —

— (Kein Kunsthonig.) Dem Magistrat ist die Zuteilung von Kunsthonig für den Monat Januar nicht mehr möglich. Er erledigt daher die Ausgabe der bisher zu diesem Zweck eingehaltenen Zuckermenge von ½ Pfund auf den Kopf nunmehr, und zwar auf Lebensmittelmarke 41 je ½ Pfund. —

— (Speisesirup) auf Lebensmittelmarke 36 wird in den durch Aushang gekennzeichneten Geschäften, die außerdem auf den Anschlägen im Lebensmittelamt und am Rathaus ersichtlich gemacht sind, zum Preise von 35 Pfg. für 1 Pfund und später auch Kunsthonig für 55 Pfg. das Pfund, verkauft. Auf jede Marke entfällt ½ Pfund. —

— (Anmeldung zur Stammrolle im Landkreise.) Die in den Jahren 1897, 1896, 1895 gebornen und alle älteren im Landkreis Halberstadt wohnenden Militärpflichtigen, soweit sie endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis bei Kriegsmusterungen nicht erhalten haben oder zwar ausgehoben, aber noch nicht eingestellt sind, müssen sich bis zum 27. Januar bei ihrer Ortsbehörde unter Vorlegung des Musterungsausweises oder Geburtsscheins zur Rekrutierungsstammrolle anmelden. —

Oschersleben, 16. Januar. (Volksküche.) Vom 22. Januar an haben diejenigen Personen, die Essen aus der Volksküche holen, für jedes ½ Liter Essen ¼ Pfund Kartoffeln und an 3 Tagen der Woche 1/10 Anteil des für die betreffende Woche gültigen Fleischkartenabschnitts abzugeben. Die Abgabe der Kartoffeln geschieht an jedem Montag von 10 Uhr vormittags an für mindestens 1 Woche im voraus. Ueber die Menge der abgegebenen Kartoffeln werden Marken ausgegeben. Für jede Essenmarke ist bei der Entnahme dann eine Kartoffelmarke abzuliefern. Wer keine Kartoffeln besitzt, kann sich auf Zimmer 11 des Rathauses eine entsprechende Bescheinigung ausstellen lassen. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 16. Januar. (Fleisch-, Seifen- und Lebensmittelkarten.) Die Ausgabe der Fleisch- und Seifenkarten sowie der neu eingeführten Lebensmittelkarten erfolgt vom 17. Januar an im Stadtverordneten-Sitzungssaal gegen Vorlage der Butterkarte in folgender Weise: am 17. Januar Nr. 1—250 von 8 bis 9 Uhr, jede folgende Stunde bis 1 Uhr je weitere 250 Nummern; 1251—1500 von 3 bis 4 Uhr, jede folgende Stunde bis 7 Uhr je weitere 250 Nummern; am 18. Januar 2251—2500 von 8 bis 9 Uhr, jede folgende Stunde bis 1 Uhr je weitere 250 Nummern; 3501—3750 von 3 bis 4 Uhr, jede folgende Stunde bis 7 Uhr je weitere 250 Nummern; am 19. Januar 4501—4750 von 8 bis 9 Uhr, jede folgende Stunde bis 1 Uhr je weitere 250 Nummern; 5751—6000 von 3 bis 4 Uhr, jede folgende Stunde bis 7 Uhr je weitere 250 Nummern; am 20. Januar 6751—7000 von 8 bis 9 Uhr jede folgende Stunde bis 1 Uhr je weitere 250 Nummern; 8001—8 50 von 3 bis 4 Uhr, 8251 und Rest von 4 bis 5 Uhr. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die erhaltenen Karten gleich bei der Inempfangnahme auf die richtige Stück zu prüfen sind. Nachträglich als fehlend bezeichnete Karten werden nicht ersetzt. —

Atzendorf, 16. Januar. (Gemeindevertretersitzung.) Für das Rechnungsjahr 1915 betrug die gesamte Einnahme der Gemeinde 80 790,93 Mark, die Ausgabe 68 015,81 Mark, so daß ein Bestand von 12 775,12 Mark vorhanden war. Als Gemeinde-Wasserrat wurde der Amtsvorsteher gewählt. Die täglichen Verpflegungskosten für Insassen wurden von 80 Pfg. auf 1,20 Mark erhöht. Als Zuschuß zur Beschaffung des der Gemeinde Atzendorf gehörenden Sonnenliebers wurden 75 Mark bewilligt. Der Antrag der Sodafabrik Staßfurt um Ermäßigung der Gebühr für die Bauanlage wurde abgelehnt. Einem Schuldner wurde eine monatliche Stundungszulage von 2,50 Mark bewilligt. In die Gutskommission wurde der Gemeindevertreter Herbst gewählt. —

Calbe-Salzmünde, 16. Januar. (Saatkartoffeln.) Durch Vermittlung des Magistrats ist ein Posten Saatkartoffeln in kleineren Mengen bis zu höchstens 5 Zentnern von hiesigen Firmen zu beziehen. Bestellungen werden im Lebensmittelamt, Breite Straße 35, Zimmer 6, gegen mündlichen oder schriftlichen Antrag entgegen. —

— (Verkauf von Kriegsmehl.) Durch Beimischung von Zucker ist das Kriegsmehl 2 nach Geschmack und Nährwert noch erheblich verbessert worden. Infolgedessen muß es vom 15. Januar an mit 45 Pf. für das Pfund verkauft werden. Soweit noch Bestände von weniger gutem Kriegsmehl 2 vorhanden sind, bleibt der Preis von 35 Pf. für das Pfund bestehen. Kriegsmehl 1 kostet auch fernerhin 35 Pf. das Pfund. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 16. Januar. (Beleidigung von Postbeamten.) Der Postagent H. Sch. in Kallehne richtete mehrere Eingaben an die Oberpostdirektion, worin der Oberpostinspektor B. und der Postschaffner F. beleidigt wurden. Der Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe evtl. 15 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Stendal, 16. Januar. (Zuckerverkehr.) Die Höchstpreise für den Verkauf von Zucker im Kleinhandel für den Landkreis Stendal sind nach einer Bekanntmachung festgesetzt: Kandis pro Pfund 80 Pfg., Stückraffinade und Würfelraffinade pro Pfund 82 Pfg., gemahlene Raffinade pro Pfund 80 Pfg. —

Kleine Chronik.

Erdbeben in Japan.

Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde Formosa von heftigen Erdbeben betroffen, wobei über 1000 Häuser einstürzten und etwa 300 Personen umkamen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 14. und 15. Januar. Todesfälle: Witwe Anna Matzias geb. Tingrün, 77 J. 5 M. 1 T. Sophie geb. Klages, Ehefrau des Kanzlei-Sekretärs a. D. Friedrich Hasenwinkel, 73 J. 7 M. 14 T. Arbeiter August Peters, 69 J. 2 M. 17 T. Witwe Luise Biermann geb. Theer, 68 J. 11 M. 16 T. Rangiermeister a. D. Friedrich Knackmuß, 67 J. 18 T. Schuhmachermeister Friedrich Fern, 60 J. 4 M. Buchhändler Artur Herzog, 58 J. 1 M. 19 T. Witwe Berta Alex geb. Heisinger, 57 J. 2 M. 8 T. Schuhmachermeister Karl Koch, 51 J. 3 M. 20 T. Charlotte, T. des Arbeiters Anton Ziebarth, 9 J. 1 M. 14 T. Käthe, T. des Weißgerbers Ernst Kettner, 1 J. 4 M. 14 T.

Burkau, 15. Januar. Todesfälle: Unteroffizier Schlosser Karl Asche, 23 J. 9 M. 10 T. Unteroffizier Eisendreher Wilhelm Köhler, 27 J. 10 M. 26 T. Landsturmmann Betriebsbeamter Robert Scharwinka, 28 J. 8 M. 26 T. Eisenbahn-Stationsvorstehers-Witwe Marie Rasehorn geb. Nichoff, 79 J. 5 M. 10 T.

Neustadt, 15. Januar. Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Vinzent Lauer, Luise geb. Triebe, 52 J. Ledige Arbeiterin Berta Menking, 44 J. Landsturmmann, überzähliger Gefreiter Arbeiter Robert Müller, 42 J.

Vereins-Kalender.

Feuerbestattungsverein. Hauptversammlung am 17. d. M., abends 7½ Uhr, im Panorama-Restaurant. Abgabe mündlicher Erklärungen. Aufnahme neuer Mitglieder. Jahresbeitrag 3 Mark. 511

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

		Elbe.			Saale	Bode
Barbubitz	14. Jan.	+ 0,09	15. Jan.	+ 0,03	0,06	—
Brandeis	„	+ 1,29	„	+ 1,10	0,19	—
Melnik	„	+ 1,10	„	+ 0,78	0,32	—
Leitmeritz	15. „	+ 0,92	16. „	+ 0,79	0,13	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	+ 0,06	„	— 0,30	0,36	—
Torgau	„	— 2,54	„	+ 2,22	0,32	—
Wittenberg	„	+ 3,75	„	+ 3,50	0,25	—
Roßlau	„	+ 3,56	„	+ 3,28	0,28	—
Aken	14. „	+ 3,90	15. „	+ 3,74	0,16	—
Barby	15. „	+ 3,94	16. „	+ 3,65	0,29	—
Magdeburg	„	+ 3,38	„	+ 3,14	0,24	—
Tangermünde	„	+ 4,42	„	+ 4,30	0,12	—
Wittenberge	„	+ 4,76	„	+ 4,50	0,26	—
Lenzen	14. „	—	15. „	—	—	—
Domitz	„	+ 4,45	„	+ 4,34	0,11	—
Dorchau	„	—	„	—	—	—
Boizenburg	„	+ 4,50	„	+ 4,57	—	0,07
Hohnstorf	15. „	+ 4,64	16. „	+ 4,61	0,03	—

Wettervorhersage.

Mittwoch den 17. Januar: Meist trübes Frostwetter mit etwas Schnee.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann

(47. Fortsetzung.)

Und dann, während Paul seine Kommode leerte, hielte er sich vor die japanische Vase. „Das für ein prachtvolles Kunstwerk Sie da besitzen!" staunte er. „Vielleicht wissen Sie nicht einmal, welchen Wert es für einen Sammler solcher Altertümer haben würde."

„Doch, ich weiß es," warf Georg Rathardt, der eben mit der Entfernung des Siegels beschäftigt war, kurz hin. „Man hat es mir wiederholt gesagt."

„Sind Sie nie in Versuchung gekommen, die Vase zu verkaufen? Aber es dürfte sich wohl freilich nur höchstens ein wirklicher Kenner hierher nach Siebenfelde?"

„Das wäre mir auch sehr gleichgültig. Denn die Vase ist nicht verkäuflich."

„Sie sollten das nicht mit solcher Bestimmtheit aussprechen, verehrter Herr Doktor. Am Ende hat jedes Ding seinen Preis."

„Ich wiederhole, daß die Vase nicht verkäuflich ist. — Darf ich vielleicht um Ihren Namen bitten, damit ich ihn mir beim Siegel vormerken kann?"

Der Fremde hatte diese Aufforderung offenbar überhört. Er war jetzt ganz in die Betrachtung und Untersuchung des wundervollen Kunstwerks versunken.

„Wie meisterhaft das alles modelliert ist! Gewissermaßen lebensähnlich. Diese Eidechse hier in dem Mosaik zum Beispiel — ist es nicht, als ob sie im nächsten Augenblick davonhüpfen müßte?"

Als wolle er des Tierchens teilhaftig, faßte er mit dem Finger in die winzige Oeffnung, die der gierige Schnabel der Taube noch frei ließ, und als er in der Tiefe der Höhlung eine kleine Kostbarkeit fühlte, zuckte sich in ihm triumphierendes Glückgefühl zur Brust.

Denn das Röhrchen noch an seinem Platze war, so lag offenbar auch alles andre unbehelligt da, wofür er es versteckt hatte, und unter allen lebenden Menschen konnte nur er das Geheimnis dieses kostbaren Gefäßes.

Mit der gut gespielten Lebhaftigkeit eines Menschen, der plötzlich zu einem großen Entschluß gelangt ist, wandte er sich nach dem ungeduldig wartenden jungen Arzte um.

„Ich will ganz aufrichtig sein, lieber Herr Doktor. Ich selbst bin zufällig ein leidenschaftlicher Liebhaber japanischen Kunstgewerbes, und ich möchte Ihnen die Vase abkaufen. Nein, nein — sagen Sie nichts! Es könnte Sie gereuen. Denn ich biete Ihnen nicht, was andre Ihnen vielleicht geboten haben, denen es um einen vorteilhaften Gewinn zu tun war. Ich habe einen Derartiges noch nicht in meiner Sammlung, und der einzige Wertwert des Stückes ist darum für mich nicht das Entscheidende. Machen Sie mir Ihren Preis, Herr Doktor, und machen Sie ihn, so hoch Sie wollen. Nur sagen Sie mir nicht noch einmal, daß Ihnen die Vase unverkäuflich sei."

„Und doch kann ich Ihnen nichts andres antworten. Sie werden sich nicht weiter bemühen, wenn ich Ihnen mitteile, daß das Kunstwerk ein Geschenk ist, dessen Veräußerung mir Vom Kindesalter der Pietät verbieten."

„Nun ja, es ist etwas sehr Schönes um die Pietät, aber es ist auch etwas sehr Schönes um eine runde Summe Geldes. Wenn ich Ihnen nun sechs-, nein, zehntausend Mark biete, Herr Doktor? — Ich bin kein Freund vom Feilschen — sagen wir also von vornherein zehntausend Mark."

Georg war betroffen. Das aufdringliche Gebaren des Fremden war ihm mit jeder Sekunde widerwärtiger geworden. Das ungeheuerliche Angebot aber, das den Wert der Vase jedenfalls weit überstieg, brachte ihn geradezu an der Gesinnung seines Verbundes zweifeln.

„Sie täuschen sich offenbar in Ihrer Schätzung," sagte er. „Auch ohne die Gründe, die ich Ihnen bereits nannte, würde ich mich zu einem derartigen Handel nicht verstehen."

„Aber weshalb denn nicht, Herr Doktor? Da es mein freier Wille ist, brauchen Sie sich doch kein Gewissen daraus zu machen, wenn ich den Gegenstand etwa zu teuer bezahle. Sie kennen offenbar die Leidenschaft eines eingefleischten Sammlers nicht und wissen nicht, was es für ihn bedeutet, sich eine Seltenheit entgehen lassen zu müssen, in die er sich einmal verliebt hat. Ich bin reich, und die Summe, die ich Ihnen geboten habe, bedeutet für mich so gut wie nichts. Die Vase aber bedeutet mir in diesem Augenblick alles. Also — schlagen Sie ein?"

Rathardt schüttelte den Kopf. „Es ist unmöglich. Lassen Sie uns nicht weiter davon reden."

Grevenbergs Pulse flogen wie im Fieber. „Nun denn — fünfzehntausend, Herr Doktor! Oder, wenn Ihnen auch das noch nicht genug ist, so machen Sie mir selber den Preis, der Ihre Bedenklichkeiten überwindet."

Der junge Arzt wollte unwillig seine Verneinung wiederholen. Da durchfuhr ihn ein Gedanke, der ihn zornig machte. Er wußte, der Oberstleutnant von der Heyde war nicht reich, und er würde einem Angebot, wie es hier von einem offenbar halb spleenigen Sammler gemacht wurde, vielleicht nicht widerstanden haben. Wenn er nun doch seine ursprüngliche Absicht zur Ausführung brachte und die Vase ihrem Spender zurückgab, erwies er dem Vater Marthas damit nicht vielleicht einen Dienst, dem zuliebe er schließlich den Vorwurf einer Taktlosigkeit ruhig hinnehmen konnte? Er war darüber mit sich selber noch nicht ganz im reinen, aber es war immerhin der Erwägung wert.

„Gut also," entgegnete er, „ich werde mir Ihr Anerbieten überlegen. Das ist alles, was ich Ihnen im Augenblick antworten kann. Ich verspreche Ihnen nichts, aber es findet sich möglicherweise ein Weg zur Erfüllung Ihrer Wünsche."

Das war der erste Hoffnungsschimmer, und er leuchtete Grevenberg in einem Augenblick auf, wo er sein Vorhaben fast schon als gescheitert angesehen hatte.

Vor Freude zitternd, sagte er: „Ich rechne darauf, Herr Doktor. Ich kann mich nicht lange hier aufhalten, und ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn wir die Sache noch heute ins reine bringen könnten."

(Fortsetzung folgt.)